

DIE UNGARISCHEN UND KROATISCHEN FRAUEN ALS TRÄGER DER TRADITIONEN IN SÜD-SOMOGY

Das auf das 19. Jahrhundert ausgebildete ethnische Gesicht des Volkes vom Komitat Somogy bestimmte in grossem Masse jene wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, demographischen Veränderungen, die sich nach der Austreibung der Türken im 18. Jahrhundert vollzogen haben. Ein Teil der Bewohner der in der Nähe der Moraste, geschlossenen Wälder liegenden Dörfer erlebte die schweren Zeiten in dem Gebiete ihres Dorfes oder in der Nähe. Andere flüchteten in die Ferne kehrten nach der Beendigung der Kämpfe zurück. Vom Anfang des 18. Jahrhunderts an förderten diese an Ort und Stelle Gebliebenen, während sich die Verhältnisse der öffentlichen Sicherheit besserten, das Fortführen der Bauerntraditionen des Komitats.¹ Diese Menschen hatten Ortskenntnis, entsprechende Erzeugungserfahrungen; sie setzten ihr Leben als Grundbauer, wenigstens als Halbgrundbauer fort. Die noch Ärmeren probierten ihr Glück anderswo aus.

In Süd-Somogy war die alteingeborene Bevölkerung am Anfang des 18. Jahrhunderts meist reformiert.²

Die Zuesiedlungen setzten sich Ende des 17. Jahrhunderts und Anfang des 18. Jahrhunderts in Bewegung. In die südlichen Hälfte vom Inneren-Somogy sind ausser den Ungarn Kroaten in grösserer Zahl, Wenden und Deutsche in kleineren Gruppen zugesiedelt. Am längsten, das heisst bis heute, behielten die Nachfolger der einst in die Dörfer Lakócsa, Potony, Szentborbás, Tótujfalu Felsőszentmárton eingesiedelten Kroaten ihre Sprache. Das Volk dieser Dörfer bildete eine einzige ethnographische Gruppe.³ Die andere kroatische Gruppe and der Drau ist die in der Umgebung von Babócsa. Auf diesem Gebiet wohnten die Kroaten grösstenteils mit den Ungarn zusammen, und sie sind mit Ausnahme von Bolhó, Heresznye am Anfang des 20. Jahrhunderts magyarisch geworden.⁴

Im Mittelpunkt meines heutigen Vortrages steht das Material von zwei in Süd-Somogy lebenden voneinander wesentlich differenzierten ethnographischen Gruppen: speziell mit der Rolle der Frauen die in an der Rinya und in der Umgebung von Csurgó reformierten, grösstenteils ungarischen Dörfern wohnen und die in den in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eingesiedelten kroatischen Dörfern von Lakócsa und Umgebung wohnen in der Traditionsbewahrung. Ich beschäftige mich mit der Analyse solcher Erscheinungen, die in beiden Gruppen zu finden sind, aber auf für sie speziell charakteristische Weise.

-
- 1) Judit Knézy, Előszó (Vorwort) s. 7–8. In: Somogy néprajza II. Kaposvár 1980.
 - 2) Sándor Ladányi, 1721. évi vallásügyi vizsgálat Somogy megyében. (Die Konfessionelle Untersuchung im Jahre 1721 im Komitat Somogy). In: Somogy megye múltjából. Kaposvár. s. 91–117.
 - 3) György Sarosacz, Magyarország délszláv nemzetiségei (Ungars südslawische Volksgruppen). In: Népi Kultúra– nápi társadalom VII. 1973. 369 erwähnte zwei kroatische Volksgruppe in der Drauniederung.
 - 4) Péter Szuhay, Kísérlet Dráva menti történeti csoportok meghatározására. (Ein Experiment für Definition historischer Gruppe an Drau). In: Somogy néprajza II. Kaposvár 1980.

Auf dem untersuchten Gebiet lebte ein Teil der eine bedeutendere Grundfläche (mit Halbgrundstück bis Eingrundstück) besitzenden Familien während des 19. Jahrhunderts in einer sogenannten Grossfamilien-Organisation⁵. Bei solchen Gemeinschaften lenkte die Hausfrau, gewöhnlich die Frau des Vaters oder des älteren Bruders das Leben der Familie, teilte die Arbeiten ein, wirtschaftete mit den Vorräten.

Die Hausfrau blieb mit den Kindern zu Hause, besorgte die Arbeit um das Haus, während die jüngeren Frauen von Frühling bis Herbst auf dem Felde, im Wald, im Weingarten arbeiteten, oder sie beschäftigten sich im Winter mit Spinnen und Weben. Sie teilte die Vorräte für die Verpflegung, briet und kochte in der Küche. So erwähnt man heute: „Sie hütete die hölzernen Löffel eifersüchtig.“ Sie hatte eine privilegierte Lage unter den Frauen, aber sie war dem Willen des Mannes untergeordnet. Aber auch die Männer waren ihr auf manche Weise ausgeliefert, weil sie mit dem, was sie kochte, zufrieden sein mussten, und wenn sie das Schmalz, das Fleisch, das Mehl schmal ausgemessen hatte, so hungerten sie beinahe. Die Hausfrau hielt die anderen Frauen zu Arbeiten an, was die Pforte in Ordnunghalten, die Versorgung des Kleinviehes, die Vorbereitung der zum Kochen und Braten nötigen Stoffe betrifft. Sie betraute zum Beispiel ihre Schwiegertochter mit dem Kneten des Brotes wegen der Abnahme ihrer eigenen Kraft, aber sie legte es selbst in den Backofen. Auf ihr Wissen und Können, auf ihre Vorrechte gab sie eifersüchtig acht, darum lernten die ihrer Sorgfalt anvertrauten Frauen nicht einmal kochen. Das Wissen des Kochens wurde von den heiratenden ungarischen oder kroatischen Mädchen nicht gefordert, aber auf die Flachs- oder Hanfarbeit, auf das Weben und Spinnen mussten sie sich verstehen. Auch die jüngste Generation eignete sich von den zu Hause gebliebenen älteren Frauen jene Kenntnisse, Normen für Auffassung, Benehmen an, an die sie sich im Leben der Familien- respektive der Dorfgemeinschaft halten mussten. Von ihnen lernten sie sprechen, singen.

Die Pflicht des Hausherrn und der Hausherrin war auch die Familienmitglieder mit solchen Kleiderstrücker zu versorgen, welche sie für gut gehalten haben. Die Jüngeren durften nichts dagegen sagen, sie freuten sich, wenn sie etwas bekommen hatten.

Es kam bei den Kroaten an der Drau vor, dass Hausherr eine Frau von den kroatischen Gebieten jenseits der Drau brachte, zum Beispiel, wenn er verwitwet war. Diese jungen Frauen wirtschafteten noch strenger mit den Vorräten, die Fastenzeit, die verschiedenen Stufen des Fastens hielten sie sehr ernst ein. Weil sie aus ärmeren Dörfern oder Schichten herüberkamen, waren sie den Speisen gegenüber anspruchsloser und zwangen ihren eigenen Geschmack anderen auf.

In den ungarischen reformierten Dörfern von Inner-Somogy geschah es im Laufe des 19. Jahrhunderts schon häufiger, dass nur ein Erwachsener, ein Sohn mit seiner Familie bei seinen Eltern mit ihnen zusammen im Hause blieb, die anderen Geschwister blieben nur bis zu ihrer Heirat zu Hause. Ein Bruder bekam entweder nur einen Hausgrund, ein Haus oder heiratete irgendwohin hinein, er wurde zum Schwiegersohn, oder aber er setzte sein Leben als Tagelöhner, Kleinhäusler fort. Der ältere, aber noch arbeitsfähige Vater und die Mutter, die Besitzer des Vermögens hatten gleichfalls eine privilegierte Rolle auch dann, wenn ihr einziges Kind und seine Familie mit ihnen zusammen wirtschaftete.

5) Dieses Thema der Volkskunde wird im Komitat Somogy sehr vernachlässigt.

6) Judit Knézy, A táplálkozás rendszere és szokásai Csököly, Gige, Rinyakovácsi, Kisbajom községekben. (Das System und die Bräuche der Volksernährung in Dörfern Csököly, Gige, Kisbajom, Rinyakovácsi). In: Somogyi Múzeumok Közleményei 2/1976/ Kaposvár S. 104–117.

Bei den Kroaten an der Drau gabes während des 19. Jahrhunderts und bis zu den Jahren 1920 jene Familienorganisation,⁷ wo auch 4–5 Kleinfamilien zusammen wirtschafteten. Es konnte auch eine kleinere Grundfläche (8–15 Joche) die Familie zusammenhalten. Aber sie mussten auch Arbeiten ausserhalb des Grundbesitzes der Familie übernehmen: Ernte, dreschen, Forstarbeit, Setzlinge einpfropfen, etwas zu Märkte bringen, hausieren (mit geselchten Fischen, mit gegorenen Strudeln auf den Marktplätzen und in Dörfern in Kroatien). Der Verdienst gebührte dem Hausherrn und der Hausherrin, aber auch die jungen Frauen konnten ihr eigenes Vermögen haben.

Man hat die alten Frauen, die das Kochen und Braten für die Familien besorgten, bei den Gelegenheiten der Hochzeit, des Gvatterballes, des Schmauses zur Hilfe bei der Zubereitung der Speisen gerufen⁸. So hatten die wohlhabenden, auch diesbezüglich tonangebenden Hausfrauen des Dorfes einen Einfluss in die Speisegewohnheiten grösserer Gemeinschaften. Diese Gelegenheiten boten eine Möglichkeit neue Rohmaterialien kennenzulernen, auch die Zubereitung neuer Speisen zu erlernen.

Die Eigenschaften der Weberkultur von Süd-Somogy

Nicht nur auf dem Gebiete der Ernährung, sondern auch beim Weben und Spinnen und bei der Tracht offenbarte sich die Bewahrung der Tradition durch die Frauen, aber auch ihre Lust zur Erneuerung. Die die Wohnung und den Körper bedeckenden Textilien hatten auch eine repräsentative Rolle. Sie dokumentierten den gesellschaftlichen Rang, die wirtschaftliche Lage, das Geschlecht, Alter ihrer Träger und eventuell auch die Rolle in der Familie mit ihren Stoffen, Farben, Zierden und Zuschnitten.

Zwei Dinge sind für die Weberkultur der ungarischen und kroatischen Volksgruppen der Gebiete von Süd-Somogy gleichermaßen charakteristisch⁹. Zum einen verwendete man neben dem Hanf auch Lein zur Verfertigung der Leinwand von Csököly bis Porrog, von Lakócsa bis Tarany. Eine andere charakteristische Eigenart ist, dass die Bauernfrauen selbst die einfache, wie auch die figurierte Leinwand webten, und die Weber nur einen Bruchstück der hiesigen Bevölkerung mit Leinwand versorgten. Schon um 1810 haben wir Kenntnis dank der Mitteilung des englischen Reisenden Richard Bright darüber, dass die Bauern aus Tarany (wendisch) und Csokonya (ungarisch) weben¹⁰. Auch in bäuerlichen Vermögensinventaren finden wir um 1850 (zum Beispiel in Berzence, kroatisch) einen Webstuhl erwähnt¹¹.

Gerade auf dem Gebiet von Süd-Somogy sind die in Leinwand hineingewebten farbigen Streifen erhalten geblieben die die Epoche der Entstehung zeigen. Bei den Ungarn ist die Farbe der Schablone der festlichen Leinwanddecken (Tischdecke zu Weihnachten, zierliches Handtuch, Korbttuch, Taufschmausdecke) rot, dunkelrot oder bordeauxfarbig¹². Auch die Farbe der Verzierung der zur Aufbahrung des Toten nöti-

7) Die Lage der Grossfamilien war genau gleich der anderen kroatischen Gruppe im Dorf Babócsa und seiner Umgebung.

8) Judit Knézy, Babócsa és környéke népi táplálkozása (Die Volksernährung im Dorf Babócsa und seiner Umgebung). Vor dem Erscheinen in Ethnographia 1981.

9) Judit Knézy, Helytörténeti és Munkásmozgalmi Múzeum vezetője, Marcali. Len és kendermunka, (Hanf- und Leinarbeit). Kaposvár 1972.

10) Richard Bright, Travels through lower Hungary with Remarks on the State of Vienna during the Congress in the Year 1814. Edinburgh, Constable 1818.

11) Somogy Megyei Levéltár (Somogyer Komitatsarchiv). Bauerliche Inventare im Jahre 1853–54. Nagyatader kaiserliches-königliches Kreis.

12) Judit Knézy, Somogy néprajza (Die Volkskunde von Komitat Somogy). In: A Rippl-Rónai Múzeum állandó kiállításai, Kaposvár 1978. (Ausstellungsführer). S. 69–71.

Judit Knézy, A belső-somogyi szövőasszonyok munkái. (Die webenden Frauen in Inneren Somogy). In: Élet és Tudomány 1976. 5–No S. 140–148.

gen Leinwand zeigt die Zeit ihrer Entstehung. Am Anfang des 20. Jahrhunderts ist die Streifzierde in der Garnitur des jungen Toten (ungefähr 30–35 Jahre alt: Totenbettuch, Tischdecke, zierliches Handtuch, eine Decke um den Spiegel zu bedecken, Leichentuch) überall rot, eventuell bordeauxfarbig (Csurgó und Umgebung); man mischte in die Garnitur eines älteren (zwischen 35–40 Jahren) eventuell zu rot und, bordeauxfarbig auch blau und schwarz; bei Toten 50 Jahre konnte die Farbe der Verzierung rein blau (Csurgó und Umgebung), schwarz (Gyékényes) oder gelb sein (Alsóseged, Csököly). Bei der Aufbahrung des Toten um 70 Jahre gab es figuriert weissmotivierte Leinwand auf weissem Grund. In den Jahren 1920–1930 wurde die Hausleinwand an mehreren Orten färbig, so zierten die Leinwand der Jüngsten rot–blau–gelb–rosenfarbige fleckartige Blumen.

Bei den Kroaten von Lakócsa und Umgebung zeigten nicht nur die Bahrtücher das Alter des Besitzers mit der Farbe ihrer Schablone, sondern auch die von den Frauen jederzeit getragene alltägliche und festliche Kleidung, die zum Bettmachen nötigen Decken und das Bettzeug zeigten dies ebenso, wie auch gelegentlich benützte Trachtenstücke, zum Beispiel das bei Regen auf dem Kopf getragene Tischtuch oder die Streifzierde des Quersackes, welcher beim Wallfahrtszug getragen wurde. Von den Kleidungsstücken aus Leinwand zeigte das Alter der Frau die breite Streifzierde in der Länge der Ärmel des Frauenhemdes und die Breite des Ärmels (kroatisch rukáve) der Streif am Rande der Einlage (kroatisch prvapola) und an der vorderen Seite des Oberrockes (kroatisch bikla). Rot ist die Farbe der Jüngsten, im Alter von 30–35 Jahren mischt sich mehr schwarz in die Schablone, über 50 nur schwarz, um das 70. Jahr schon nur weiss auf weissem Grund.

Das Alter konnte auch durch die Farbe der Haube (kroatisch pocelica), der Schürze (kroatisch frtun), des Gürtels, des Kopftuches der Frauen gezeigt werden, mit einer breiten Farbenskala von rot grün gelb bis schwarz. Diese Stücke wurden nicht mehr aus Leinwand gefertigt, mit Ausnahme des Trauerkopftuches der alten Frauen.

Weisse Trauer bei Ungarn und Kroaten

Die kroatischen Frauen haben eine volle Trauerkleidung (rukáve mit weissen Schablonen, bikla, weisses Tuch, schwarze Schürze), eine Halbtrauer (der Ärmel der rukáve und die vordere Seite des Oberrockes hat schwarze Schablonen) und einen gewissen Übergang von der Halbtrauer bei behalten. Das bezog sich gleichermassen auf jung und alt, im Falle eines nahen Angehörigen trauerte man auch zwei Jahre lang, im Falle eines sehr fernen Verwandten ein halbes Jahr lang.¹³ Es gab auch ausgesprochene Trauerfeiertage: Karfreitag (volle Trauer), Karsamstag (Halbtrauer), auch der Freitag des Neumondes, an diesen Tag knüpfen sich auch viele Vermutungen. Mit dem Weglassen der Tracht seit ungefähr 1950 löste das Schwarz die weisse Trauer auch bei den Knaben ab.

Auch in den reformierten ungarischen Dörfern von Süd–Somogy trauerte man einst in weisser Oberkleidung aus Leinwand, aber schon um 1920 fand man davon keine Spuren. Die meisten Autoren bemerken über das Frauenvolk von Csököly¹⁴, dass es in weisser Leinwand trauert, das heisst: die feierliche kirchliche Trauerkleidung der Frauen ist weisse. Bei der Leibwäsche verwendeten die Ungarn des Inneren Somogy keine oder kaum eine Leinwandzierde. Die Zierde an den Hemdärmeln, Manschetten der Trauerkleidungen, am Rande der Schürze, am Rande oder in den Ecken der Tücher ist weiss gestickt. Die Leute von Csököly verwendeten geometri-

13) Neben den Erinnerungsdaten helfen die Archivfotos aus den Jahren 1920–30. von Sándor Gönyey und Ferenc Gönczi. (Lakócsa, Szentborbás, Drávasztára, Potony).

14) Sándor Baksay, Somogy megye (Komitat Somogy). In: *Az Osztrák–Magyar Monarchia irás-ban és képekben*. IV. Budapest 1896. S. 291–319.

sche Schablonen an diesen Kleidungsstücken. Am spätesten setzten sich bei den Ungarn von Süd-Somogy in der Kirche die weissen Leinwandoberkleider am Karfreitag, an dem grössten kirchlichen und zugleich Trauerfeiertag der Reformierten durch, bei gross und klein des Dorfes.¹⁵ In einigen Dörfern erinnerte man sich nur so daran: „Beichter von Karfreitag“ (Somogyszob, Csokonya, Kálmánca, Darány, aber so nannte man sie auch in den reformierten Dörfern der Zselic). Die Kleidung war doch nicht ganz weiss, zum Beispiel durfte in der Haube auch schwarze Farbe sein, das Kopftuch, respektive das Schultertuch durfte schwarz sein, die Schuhe mussten allerdings schwarz sein. Die Verbreitung der schwarzen Trauer begann in grösserem Masse nach dem ersten Weltkrieg, die alten Toten hat man noch lange Zeit später in weisser Leinwand begraben. In Csököly zogen die jungen Frauen ein anderes Kleid am Karfreitag vormittags in die Kirche (weisse Leinwand) und wieder ein anderes am Karfreitag nachmittags (mit Safran gelb gefärbte Flachsleinwand) an. Die Witwen hatten hier einen weissen Kopfklemmer, auch das Band der Haube über der Stirne war weiss, das der anderen Frauen schwarz. Auch in anderen reformierten Dörfern war es üblich bei der Trauer die Kunstblumen, die farbigen Bänder von der Haube wegzulassen, man hat sie in schwarzer und weisser Farbe getragen. Die Halbtrauer und zugleich die alltägliche Trauer bedeutete lange Zeit ein blaugefärbter Rock und eine Jacke, eine weisse oder schwarze Schürze und eine Haube. So hielt man Totenwache, so begleitete man den Toten auf den Friedhof. Zum Begräbnis ging man nicht in weisser Trauer, man richtete sich nicht“. Um 1920–30 trat anstelle der blaugefärbten Kleider an vielen Stellen die schwarze Trauer (volle Trauer – Csurgó und Umgebung).

Die strengen Regeln, die mit dem Ankleiden in Zusammenhang stehen, wollen wir anhand einiger Beispiele zeigen. nach der Frage, was geschah, wenn jemand nicht in passender Kleidung erschien, bekommt der Sammler gewöhnlich die folgenden Antworten: „So was konnte nicht geschehen, man strebte so sehr die Gewohnheiten einzuhalten.“ – „Es wäre eine grosse Schande gewesen.“ – „Man verspottete sie deswegen, ihr hat man Übles nachgeredet.“ – „Es war eine grosse Schande für die ganze familie.“ Es ist wert, konkret die Beobachtung einer Augenzeugin, die ein wenig für Aussenstehende zu betrachten ist, einer Notarfrau von Kutas zu zitieren: „Wenn jemand in nicht passender Kleidung erschienen ist, zum Beispiel sich die Haare schneiden liess, einen engen Rock, einen Hut angezogen, Schminke gebrauchte, der gegenüber benahm man sich mit Reservation, man betrachtete sie wie einen Fremden, der nicht mehr zu ihnen gehört. Eine Frau beschämte ihre Tochter öffentlich, weil sie ihre Haare kurz schneiden liess, so, dass sie sie vor anderen mehrmals laut schalt und an den Haaren zog.“ Auch von den Eltern und, Grosseltern wurde jemand verstossen. Bei Kroaten, wenn jemand nicht in ihrer Tracht erschienen war, hat man gleich gesagt: „Sie ist eine Ungarin.“ – was bedeutete, dass sie nicht zu ihnen gehört.

In Nagykorpád hat eine Schwiegermutter einer jungen Frau das Bügeleisen und das Kleid entrissen und in den Hof geworfen, weil sie am Sonntag bügeln wollte, mit der Bemerkung: „Sonntag soll ein Ruhetag sein, da darf man weder waschen, noch bügeln.“

Die Daten der Einrichtung der Wohnstube

In den Dörfern von Süd-Somogy gab es jene zweckmässige Art der Stubeneinrichtung, dass man die Eckbank mit dem Tisch, den Stühlen neben dem Eingang

15) Zsigmond Bátky, Adatok a fehér gyászviselőhez (Daten für die weisse Trauer). Ethnographia 1911. 34–40, 101–105.

Judit Knézy, Fehér gyász (Weisse Trauer). In: Rügyek Kaposvár 1972. S:152 és a 12. jegyzet (Domonkos Moldován, Halálnak halálával halsz/. Ethnographia 1973. 586–618.

stellte, über der Bank war das Pult, das die Schüssel und den Krug hielt, an die hintere Wand kamen die Betten. Damit blieb die Mitte der Stube frei, und so konnte man dort verschiedene, in erster Reihe Frauenarbeiten leisten: Fadenhaspeln. Aufwerfen, Weben, Spinnen, Federschleissen, Maisschälen, Krauteinsäuern, Sowohl bei den Ungarn als auch bei den Kroaten gab es im wesentlichen dasselbe Anordnungsprinzip. Aber es gab winzige Unterschiede: das Bett war anders gemacht, die Schablonen, die Form der Bettzeuge, bei den katholischen Kroaten waren viele Heiligenbilder an der Wand. Hier wohnten grössere Familien in der Stube, es gab das sogenannte supellierte Bett, das heisst ein solches Ersatzbett, welches man auf Rädern unter das andere Bett hineinrollen konnte. Auch die Kroaten gebrauchten Windelwiegen, Kinderringelspiele, Stehzeug, Gehzeug, aber auch die Ungarn, Dagegen kam die sogenannte Wiegebank eher bei den Ungarn vor. Die legte man neben das Bett, darauf kam die Windelwiege, oder darauf hat man für grössere Kinder das Bett gemacht.¹⁶

In den ungarischen reformierten Dörfern spielten die verwöhnten einzigen Kinder der wohlhabenderen Familien neben den älteren Frauen der Familie vom Anfang des 20. Jahrhunderts an, sowohl in der Tracht als auch in der Stuben- und Kücheneinrichtung, eine grössere Rolle. Von ihnen ertrug man mehr Einmischungen und, Anregungen, als dort, wo es mehrere Kinder gab, man beschützte, verwöhnte sie damit sie überlebten. Besonders, wenn die Eltern ihre einzige Tochter vom Hause nicht weggaben (eher nahmen sie einen Schwiegersohn an) hatten die neben ihrer Mutter gebliebenen jungen Frauen ein besseres Los, als die neben der Schwiegermutter lebenden Schwieger-töchter.

Auch die Erbauung von Märkten, Wegen, Eisenbahnen hatten zu der Veränderung der bäuerlichen Lebensweise beigetragen, ihr Arbeitstempo wurde schneller, ihre Auffassung veränderte sich stufenweise, ihr Verhältniss zu des früheren Traditionen wurde verändert. Diese Übergangs-Periode dauerte bis etwa 1920 bei den Ungarn von Süd-Somogy. Bei den Kroaten von Lakócsa und Umgebung dauerte die grosse Veränderung, das Aufhören der früheren Tracht, des Hausgerätes, Gewohnheiten, Familienorganisation wegen ihrer Armut und ihrer ungünstigen Lage neben der Landesgrenze beinahe bis 1950 und 1960 Jahren.

16) Judit Knézy, *Áttepített parasztházak berendezése, a butorok készítése idejének megállapítása a Szennai Szabadtéri Múzeumban.* (Die Einrichtung der übersiedelten Bauernhäuser und die Konstatierung der Fertigungszeit ihrer Möbel in Freilichtmuseum Szenna). In: *Müemlékvédelem* 1979. 4. sz 337-344.